

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr
vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung von Sonn- und Montagen nur einmal 2,60 M., durch auswärtige Abonnenten bis 1,50 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 2 M. (ohne Bestellgeld).
Ausland: Ceteris paribus 5,00 M., Schweiz 4,00 M., Italien 3,17 M. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht beantwortet.

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Anzeigen bis nachm. 3 Uhr. Sonntags nur Anzeigen bis 11 bis 12 Uhr. Die einseitige Zeile (etwa 8 Zeilen) 30 Pf., die zweiseitige Zeile mit 20 Pf., die dreiseitige Zeile mit 15 Pf., die viertseitige Zeile mit 10 Pf. Familien-Anzeigen aus Dresden die einseitige Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhter Tarif. — Unverlangte Aufträge nur gegen Vorauszahlung. — Jedes Belegblatt 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Für Feinschmecker:

Lebeck's per Tafel 50 g

Fondant-Chocolade
Rahm-Chocolade
Bitter-Chocolade
Cacao per 1/2 Kg. Dose 2,40 M.
Dessert per Carton 2,3 u. 4 M.

Mark: Dreiring.

Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.

RAUM KUNST

Preiswert bei hervorragender Qualität. Keine Durchschnittsware — sondern originelle Modelle. Sorgfältigste Durchführung aller Aufträge bei constantester Bedienung.

sind die anerkannten Vorzüge — Größter Umsatz bei kleinem Nutzen ist das Prinzip der „Raumkunst“.

DRESDEN-A., Viktoriastr. 57.
Eigene Fabrikation von Wohnungs-Einrichtungen aller Stilarten.

Verlangen Sie überall nur

Radeberger Pilsner

aus der Radeberger Exportbierbrauerei.

Kretschmar, Bösenberg & Co.
Kronleuchterfabrik

Königl. Sächs. Hoflieferanten DRESDEN-A. Serrestr. 5 u. 7.

Tuchwaren. Grossartige Auswahl hoch aparter Neuheiten in deutschen u. engl. Qualitäten, streng solide Ware, ausserordentlich billige Preise. **C. H. Hesse Nchf., Marienstr. 20, 3 Raben.**

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Bedeckt, kühl, zeitweise Regen, schwache Gewitterneigung.

Auf dem Festkommerz der Jubiläumstagung des Königl. Sächs. Militärvereinsbundes im Ausstellungspalast hielt Hr. Reichart die Rede eine mit brausendem Jubel aufgenommene Rede an seine alten Soldaten.

Der König nimmt heute mittag mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Friedrich Christian den Vorbesuch des S. S. Militärvereinsbundes entgegen.

Nach dem Armeeverordnungsblatt kommt nach Dresden die 3. Kompanie des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2 und nach Reichenau die 3. Kompanie des Flieger-Bataillons Nr. 1.

Das erste Drittel des Wehrbeitrages wird voraussichtlich im Laufe des zweiten Vierteljahres 1914 zu bezahlen sein.

Der Reichshaushalt für 1912 schließt mit einem Ueberschuß von reichlich 77 Millionen Mark ab.

Der Deutsche Keratetaa sprach sich einmütig für die volle Aufrechterhaltung des Reichsimpfgesetzes aus.

Die umklammerte serbische Timokdivision wurde nach heftigem Widerstand von den Bulgaren völlig geschlagen.

Die Türkei hat sich nach einer Wiener Meldung Bulgarien gegenüber zur Neutralität verpflichtet, wogegen Bulgarien auf eine Kriegsschadigung verzichtet.

Griechenland ersuchte die Pforte um die Erlaubnis zur Dardanellen-Durchfahrt für die griechische Flotte, wofür die Autonomie mehrerer Aegeischer Inseln aufgehoben werden soll.

Der enttäuschte und der erfolgreiche Poincaré.

Die mit so großem Fanfarengetöse angekündigte Reise Herrn Poincarés, des Präsidenten der französischen Republik, nach England hat ihm und Frankreich nur recht magere Früchte eingebracht. König Georg von England hat Herrn Poincaré mit aller Höflichkeit und allem Pomp empfangen, der gekrönten Häuptern und vornehmlich dem von alters her recht jeronimellen englischen Hofe zur Verfügung steht. Zahlreiche persönliche Ehrungen sind ihm erwiesen worden, man hat ihn höflich behandelt, wie man eben einen Gast zu behandeln pflegt, der sich selbst zu Besuch angelassen hat, aber man hat ihm in politischer Beziehung keine Avancen gemacht. König Georg steht im Gegensatz zu seinem Vater, dem König Eduard VII., den Franzosen äußerst feind gegenüber. Der König von England hat zwar dem neuen Präsidenten seinen Gegenbesuch für das nächste Frühjahr angekündigt — das wollte er, wollte er nicht unhöflich erscheinen —, aber er hat seinem Gewährsmann deutlich zu verstehen gegeben, daß er nicht gesonnen ist, die neuen Bahnen der englischen Politik zu verlassen und an dem System des kontinentalen Engagements zurückzukehren. Frankreich wollte gern die Beziehungen zu England noch „herzlicher“ gestalten, es wollte das Freundschaftsband enger als bisher knüpfen. Daher war es Herrn Poincarés Mission, wenn irgend möglich eine militärische Konvention, wie sie seinerzeit mit König Eduard VII. in den Tagen des französisch-deutschen Marokkotonfliktes unter Delcassés Regide abgeschlossen worden ist, von der Fahrt über den Kanal mit heimzubringen, um so die französisch-russische Militär- und Marinekonvention in willkommener Weise zu ergänzen und England wieder in den alten Antagonismus gegen Deutschland hineinzutreiben. Was die französischen Blätter tun konnten, um dem englischen Kabinett und Volke diese Gedanken plausibel zu machen, haben sie redlich getan. Aber die englischen Staatsmänner haben im wohlverstandenen Eigeninteresse sich diesmal angeknüpft und referiert acacia und Herrn Poincaré mit einigen höflichen, aber nichtslagenden Redensarten abgepeitscht, und auf denselben Ton waren die Trinksprüche achtmitt, die zwischen dem französischen Staatsoberhaupt und dem König Georg gewechselt wurden. So ist denn Herr Poincaré enttäuscht und verstimmt in den Elfenpalast zurückgekehrt. Schnell genug ist die Koordination seiner Junifreitage verfloßen und der herbe Altag tritt wieder in seine Rechte.

Damit sind die innerpolitischen Sorgen für Herrn Poincaré und seinen Ministerpräsidenten Barthou wieder in den Vordergrund getreten, und die ganze Frage schwebt schicksalsschwer über den leitenden Staatsmännern, wie man den Widerstand der Radikalen und Radikal-Sozialisten gegen die dreijährige Dienstzeit brechen kann, ehe es zu spät ist. Es gilt, den überzeugten Anhänger der zweijährigen Dienstzeit unter den Radikalen die schwerwiegende und verhängnisvolle Wahrheit beizubringen, daß auf den englischen Freund in militärischer Beziehung nicht zu hoffen ist, und daß deswegen die eigene militärische Kraft in vollem Umfange nutzbar gemacht werden muß. Zugleich hat Herr Poincaré ein dem russischen Freunde gegebenes Versprechen einzulösen. Das alles drückt mit schwerer Sorge auf seiner Seele. Denn der russische Wärläht nicht mit sich spaßen und wäre imstande, alle Bündnis-Zusagen rückgängig zu machen, wenn das Geleß über die dreijährige Dienstzeit in Frankreich nicht durchgedrückt würde. Es wird der ganzen Autorität des Präsidenten und seiner Minister bedürfen, um dieses Geleß durchzudrücken. Die Ablehnung dieses Gesetzes würde nicht nur eine parlamentarische Niederlage des Kabinetts Barthou bedeuten, sondern auch einen persönlichen, politischen und moralischen Mißerfolg und vielleicht das Ende der Präsidentenberlichkeit Herrn Poincarés.

Herr Barthou ist aber in der Tat auch um seine Aufgabe nicht zu beneiden. Er hat ein Defizit von mindestens 400 Millionen zu rechtfertigen, er soll von der Kammer 200 Millionen für Marokko fordern und neben den Zinsen der Milliardenanleihe, die für die einmaligen Kosten der Wehrvorlage aufgenommen werden muß, die Bewilligung von über 200 Millionen für die Einführung der dreijährigen Dienstzeit durchziehen und außerdem noch den prinzipiellen Kampf um die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit führen. Tatsächlich hat der Ministerpräsident in der bisherigen parlamentarischen Kampagne nicht ungeeignet operiert. Der Kampf um Heeresvorlage und Dedung ist dadurch erleichtert worden, daß der Kabinettschef den Kredit der für 1913 erforderlichen 24 Millionen Francs für die Zurückbehaltung des dritten Jahrganges bei den Bahnen sich vorweg hat bewilligen lassen.

Die Gegner der Vorlage sind nun auch nicht untätig gewesen. Sie haben eine Reihe von Gegenentwürfen eingebracht, die beweisen sollen, daß Frankreich auch ohne die dreijährige Dienstzeit auskommen könne. Diese Entwürfe knüpfen grundsätzlich an die zweijährige Dienstzeit an, wollen aber eine gewisse Verlängerung der Dienstzeit zugehen unter Berücksichtigung der Erhöhung der Schlagfertigkeit. Nur sind endlich in den letzten Tagen, wie unseren Lesern bekannt, die Entscheidungen gefallen. Die Sonne des Glücks scheint doch wieder dem Ministerium Barthou und dem Staatschef selbst, dessen größte Sorge dieses Geleß sein muß. Der Gegenentwurf Messimy-Boncour, der dem Kabinett am gefährlichsten war, weil er unter der Voraussetzung einer 28monatigen Dienstzeit mit Einschaltung von drei Ausbildungsperioden die meiste Aussicht auf Annahme hatte, ist in der Donnerstag-Sitzung der französischen Kammer mit 312 gegen 206 Stimmen gefallen, nachdem die Re-

gierung gegen den Entwurf die Vertrauensfrage gestellt hatte. Somit ist, wie die französischen Blätter selbst zugeben, das Paraphindernis für die Durchbringung der Regierungsvorlage beseitigt. Allerdings ist die Mehrheit der Regierung nicht gerade imponierend. Sie beträgt nur 46 Stimmen. Berücksichtigt man, daß der Gegenentwurf Kugaanour mit 333 gegen 211, der Gegenentwurf Painlevé mit 323 gegen 223 Stimmen gefallen ist, so kann man sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß die Opposition zahlenmäßig gewachsen ist. Außerdem nimmt man allgemein an, daß die Opposition mit den drei Gegenentwürfen ihre Kraft erschöpft hat und nunmehr genötigt sei, im Prinzip die dreijährige Dienstzeit anzuerkennen. Die noch ausstehenden, noch nicht zur Abstimmung gelangten Gegenentwürfe Pasqual, Heise und General Fedova haben nach dem Ansehen ihrer Antragsteller nicht mehr das Gewicht und die Bedeutung wie die vorerwähnten, bereits gefallenen. Der Antragsteller Heise hat unter dem Eindruck der letzten Siege der Regierung seinen Gegenentwurf zurückgezogen. Die eigentlichen Beratungen über die Regierungsvorlage begannen erst am Montag, und zwar zunächst mit dem Abschnitt über die dreijährige Dienstzeit. Die entscheidenden Abstimmungen sind erst Ende der Woche zu erwarten.

Die französische Regierungspresse schweigt zwar nach den Ereignissen der letzten Tage in freundlichen Hoffnungen. Allein noch ist die Regierung nicht über den Berg. Die nächsten Tage können noch manche Ueberraschungen bringen und die Stärke der Opposition ist bei einer Zahl von 206 republikanischen Abgeordneten nicht zu unterschätzen. Aber auch ein glücklicher Umstand kommt der Regierung doch wieder zuhelfen, und das ist die Annahme der deutschen Heeresvorlage in unserem Reichstag mitlaut der Kostendeckung. Die Ausübung eines so günstigen Momentes wird sich die französische Presse nicht so leicht entgehen lassen und wie auf Kommando hat denn auch die regierungsfreundliche republikanische und nicht minder die nationalitische Presse das hervorragende Agitationsmittel aufgegriffen, um das Schreckgespenst einer deutschen Invasion und einer weitausgreifenden und Frankreich bedrohenden imperialistischen Politik Deutschlands dem leicht zu beeinflussenden französischen Durchschnittsbürger vor Augen zu führen und auf die notwendigen Konsequenzen, hinsichtlich der eigenen Wehrhaftmachung hinzuweisen.

Auch in bezug auf die Dedung sucht man in Frankreich das deutsche Vorbild nachzuahmen. Die außerordentlich großen Kosten der Heeresvorlage sollen nach einer Zusage, die der Ministerpräsident Herr Jaurés gegeben hat, auf die Schultern der Bestehenden und Wohlhabenden gelegt werden, um einen Ausgleich für die Belastung zu schaffen, die den unteren Klassen durch die Verlängerung der Dienstzeit entfällt. Die Radikalen werden, wenn sie schon ihre doktrinarischen Bedenken unterdrücken und die dreijährige Dienstzeit annehmen, auf der Erfüllung dieses Versprechens bestehen. Ob es aber der Regierung gelingt, für diesen Zweck die nötige Mehrheit aufzubringen, ist noch keineswegs sicher. Herrn Barthou und Herrn Poincaré stehen noch schwere Tage bevor.

Der Krieg gegen Bulgarien.

Der merkwürdige Kriegszustand Serbiens, Griechenlands, Montenegros und Rumaniens gegen Bulgarien dauert an. Auf beiden Seiten sind Teilsiege errungen worden, aber die diplomatischen Beziehungen sind noch nicht abgebrochen. Auch die offiziellen Kriegserklärungen der vier Balkanstaaten liegen in Sofia noch nicht vor, — für unsere Verhältnisse ein sehr merkwürdiger Zustand. Bulgarien liegt es anscheinend daran, seinen alten Gegner, die Türkei, und auch Rumänien zu binden. Denn in Sofia fürchtet man wohl auch mit Recht, daß die Pforte aus dem gegenwärtigen Zwist der ehemaligen Verbündeten Nutzen ziehen könnte. Das bulgarische Kabinett ist deshalb bemüht, der Pforte gewisse Zugeständnisse zu machen, die der „Tanin“ in Konstantinopel in einem in der türkischen Hauptstadt vielbeachteten Artikel bereits gefordert hat. Auch Griechenland soll der Pforte verschiedene Vorrechte gemacht haben für den Fall, daß man in Istanbul den neuen griechischen Krieg in gewisser Hinsicht indirekt unterstützt. Unter den Großmächten ist erneut der Gedanke aufgetaucht, gemeinsam zu vermitteln, angeblich unter Vorsitz

Deutschlands. Es ist allerdings nicht anzunehmen, daß eine Vermittlung jetzt noch viel nützen wird. Bulgarien sucht sich inzwischen von dem Verdacht zu reinigen, daß es im neuen Kriege Niederlagen erlitten habe; es muß jedoch verschiedene serbische Siegesmeldungen, wenn auch ungewollt, behält. Was in Sofia selbst vorgeht, erzählt man nicht. Die Kurier arbeitet in Bulgariens Hauptstadt anscheinend sehr eifrig. Angeklagt ist v. B. noch, wie man nach Wien den Rücktritt Dr. Danewss melden konnte, der, wie berichtet, 24 Stunden später von der amtlichen bulgarischen Nachrichtenquelle demontiert wurde. In Athen ist inzwischen am Sonnabend eine Kriegserklärung des Königs Konstantin erschienen, die das Volk zum „Auffreundungsriege“ gegen den bulgarischen Bundesgenossen aufruft.

Die griechische Kriegserklärung an das Volk
hat folgenden Wortlaut:
An mein Volk! Ich rufe mein Volk zu neuem Kampfe auf. Verbündet mit den anderen griechischen Staaten, um die leidenden Brüder zu befreien, haben wir das Glück gehabt, den Kampf vom Sieg gekrönt, die